

BERND PERPLIES SCHREIBT ALS

WES ANDREWS



FRONTIERSMEN CIVIL WAR 1



REVOLTE AUF HIGGINS' MOON



aber er hatte die Ärmel hochgekrempelt, und auf seinen blassen Zügen spiegelte sich die Leidenschaft eines Mannes mit einer Mission. Er nahm den Jubel der Umstehenden ohne große Geste entgegen, eine Haltung, die von einer gewissen Bodenständigkeit kündete und John gefiel.

Mit einer beschwichtigenden Handbewegung bat West die Menge darum, sich zu beruhigen. Dann nickte er einer jungen Frau zu, die hinter einem Technikpult am Rand der Ladefläche saß, und hob ein kleines Sprechgerät an den Mund. »Es ist eine Schande!«, rief er, und seine Stimme wurde, von den Lautsprechern auf der Ladefläche verstärkt, über den ganzen Platz getragen. »Es ist eine Schande, dass seit bereits vier Standardmonaten ein Mann im Präsidentenpalast auf Olympus sitzt, dem Geld wichtiger ist als Menschen. Der aus einer Konzerndynastie stammt und Konzernbosse seine Freunde nennt, während er auf den kleinen Arbeiter herabschaut.«

Beifällige Rufe quittierten diese Aussage.

»Es ist eine Schande«, fuhr West fort, »dass dieser Mann die Ansicht vertritt, die Kernwelten wären etwas Besseres als die Randplaneten und dass es völlig in Ordnung sei, den Wohlstand der einen auf Kosten der anderen zu mehren – bloß weil am Rand weniger Menschen leben als in den Zentralsektoren.«

Sowohl der Beifall als auch das Murren nahmen zu. »Recht haben Sie!«, rief jemand. »Seit Conway glauben die da oben doch, sie könnten hier draußen machen, was sie wollen!«

»So ist es!«, nahm West den Einwurf auf. »Und das ist die größte Schande! Es ist eine Schande, dass Konzernvorstände und Chefetagen auf Welten wie Olympus und Whitehall und Westminster darüber entscheiden dürfen, wie wir auf den Randplaneten zu leben haben. Und, ja, das tun sie! Ihre Raffinerien verpesten unsere Luft mit Abgasen. Ihre Bergbauanlagen vergiften unsere Böden mit Chemikalien. Ihre Monokulturen zerstören fruchtbare Landstriche, und ihre industrielle Viehzucht zieht Zäune, wo man früher frei bis zum Horizont blicken konnte.«

Seine Stimme wurde lauter, seine Miene leidenschaftlicher. »Für die Bewohner der Kernwelten sind unsere Planeten kaum mehr als Rohstofflieferanten, auf denen man tun und lassen kann, was man will, damit die Erträge stimmen. Doch für uns sind sie weit mehr als das. Für uns sind sie Heimat! Eine Heimat, die in Gefahr ist, uns weggenommen zu werden. Ich sage, wir müssen endlich aufhören, diese Fremdbestimmung hinzunehmen. Ich sage, wir müssen unsere Stimme und unseren Arm erheben und für unsere Welten kämpfen. Noch ist es nicht zu spät, meine Freunde. Noch können wir –«

Das Aufheulen einer Sirene unterbrach ihn. Als John sich umdrehte, sah er, dass sich ein bulliger dunkelblauer Polizeischweber die Straße hinunterschob. Einige Männer auf Pferden begleiteten ihn. Die Dachluke des Schwebers stand offen, und ein behelmter Beamter bemannte etwas, das ein Schallgeschütz oder eine Druckluftkanone sein mochte. Die Berittenen trugen sogar richtige Gewehre bei sich. Es schien, als fürchtete die Obrigkeit gewaltsamen Widerstand und trete daher gleich in übertriebener Stärke auf.

»Okay, das reicht«, dröhnte eine Stimme aus den Dachlautsprechern des Schwebers. »Das ist eine unangemeldete Demonstration, die jetzt ein Ende hat. Gehen Sie nach Hause, wenn Sie keinen Ärger haben wollen!«

»Und da haben wir die nächste Schande!«, rief West. Statt sich zurückzuziehen, deutete er mit dem ausgestreckten Arm auf die Neuankömmlinge. »Die Sicherheitskräfte der planetaren Regierungen, die uns vor Verbrechen und Missbrauch schützen sollten, stellen sich gegen uns. Sie dienen nicht dem Volk der Randplaneten, sondern den Konzernen der Union. Sie werden zu Vollstreckern der irrsinnigen Politik Hyman Conways!«

Der Schweber schob sich von der Straße auf den Platz. Einige Männer wollten sich ihm in den Weg stellen, aber der Fahrer drängte sie mit der massiven Stoßstange beiseite. Aus der Dachluke tauchte eine zweite Gestalt auf, ein stämmiger Mann mit Cowboyhut und kantigem Gesicht. Er hob ein Sprechgerät, das dem von West ähnelte. »Das ist meine letzte Warnung, Mister West. Verbreiten Sie Ihre Parolen irgendwo anders. Hier auf Yuma wollen wir unsere Ruhe haben. Und wenn Sie keine Ruhe geben, hat mich der Bürgermeister ermächtigt, Sie einzusperren. Haben wir uns verstanden?«

»Sheriff Gosling, wir wollen hören, was dieser Mann zu sagen hat!«, rief eine Stimme aus der Menge.

»Genau, halten Sie sich da raus«, pflichtete ihm jemand bei. »Es geht doch um unser Leben!«

Beifälliges Gemurmel kam auf. Die Männer auf den Pferden wechselten nervöse Blicke. Der Schütze auf dem Schweber schwenkte seine Kanone herum.

»Ihr wollt euch nicht ernsthaft mit mir anlegen, oder?« Drohend beugte Gosling sich vor. »Das würde euch nicht gut bekommen, das schwöre ich euch.«

»Es droht sich leicht, wenn man auf einem hohen Ross sitzt«, meldete sich ein ganz Kecker aus den vorderen Reihen zu Wort.

»Ach, so sieht das aus? Ihr glaubt, ich bin nicht Manns genug, mich euch direkt zu stellen? Einen Moment.« Der Sheriff drückte seinem Beamten das Sprechgerät in die Hand und verschwand im Schweber. Gleich darauf öffnete sich die gepanzerte Seitenluke, und Gosling trat breitbeinig ins Freie. In den Händen hielt er ein kurzläufiges Anti-Aufruhr-Gewehr. »So!«, brüllte er. »Hier bin ich. Wer von euch möchte sich die erste Kugel einfangen?« Grimmig ließ er den Blick über die Versammelten schweifen. »Na, kommt schon. Legt euch mit mir an, wenn ihr euch unbedingt gegen die Obrigkeit auflehnen wollt. Aber wenn mich einer von euch Verrückten niederschießt, dann schwenkt morgen ein Kreuzer des Unionsmilitärs im Orbit ein – darauf könnt ihr einen lassen!«

Die Männer und Frauen im Publikum wechselten unsichere Blicke. Einige winkten ab und wandten sich zum Gehen. Benjamin West auf seinem Podium verfolgte die Szene mit zusammengepressten Lippen. Der Zorn über das Vorgehen des Sheriffs stand ihm ins Gesicht geschrieben. Aber er sagte nichts, versuchte nicht, die Menge weiter aufzuwiegeln. Vermutlich ahnte er, dass das in einem Blutbad enden konnte.

Die Berittenen drängten näher, und die Versammlung begann sich aufzulösen.

»Geht doch«, knurrte der Sheriff, der nicht weit von John und Kelly entfernt stand. Dann herrschte er seine Leute an. »Und jetzt schafft diesen Kerl aus meiner Stadt!«

Ein paar der Reiter stiegen ab, und zwei marschierten auf West zu.

Die Technikerin auf dem Lastschweber schaute besorgt zum Redner. »Ben?«

»Keine Sorge, Amelia. Das werden wir auf zivilisierte Weise regeln.« West begann von der Ladefläche zu klettern.

Einem der Deputys ging das nicht schnell genug. »Los, runter mit dir«, befahl er barsch, hob den Arm und zerrte West zu Boden. Der verlor das Gleichgewicht und ging in die Knie. Der andere Mann zog ihn gleich darauf wieder auf die Beine.

»Lassen Sie mich los!«, begehrte West auf.

»Pass bloß auf, Freundchen!«, warnte ihn der andere Beamte. Die Männer schienen in der Stimmung zu sein, jemandem eine Abreibung zu verpassen. Einige der Umstehenden bemerkten das auch und stockten – hin- und hergerissen zwischen dem Bedürfnis, sich aus der Schusslinie des Sheriffs zu bringen, und dem Pflichtgefühl, West beizustehen.

John seufzte leise und schüttelte den Kopf. Es sollte ihm wirklich egal sein. Er sollte mit Kelly in den Fargo steigen und zum Raumhafen fahren. Aber so einfach war das nicht. Er trat vor und hob die Stimme. »Das ist jetzt wirklich nicht nötig!«

Überrascht drehten sich die Deputys um und maßen John von oben bis unten.

»Sheriff?«, fragte der eine.

Mit finsterner Miene gesellte sich Gosling zu ihnen. »Wer sind Sie denn?«

»Ein friedliebender Bürger«, erwiderte John, wobei er darauf achtete, die Hände von seinem Santhe fernzuhalten. »Und ich denke, es ist nicht nötig, dass Ihre Leute grob werden. Sie haben Ihren Standpunkt klargemacht. Die Veranstaltung ist vorbei. Ich bin mir sicher, dass Mister West ohne weitere Umstände das Feld räumen wird. Also geben Sie ihm die Gelegenheit zum Rückzug, sonst könnte das hier doch noch hässlich werden.« Er deutete mit einem Kopfnicken auf die zögernden Zuschauer.

Gosling hob einen dicken Zeigefinger. »Sie, Kumpel, haben mir gar nichts zu sagen, verstanden? Dieser feine Herr treibt schon seit einer ganzen Woche auf Yuma sein Unwesen. Ja, ich habe mich informiert, Mister West. Sie schwingen Ihre Reden und stacheln die Leute zur Unruhe an. Das ist nicht gut für die Ordnung hier und zudem schlecht fürs Geschäft.«

»Wenn man Sie so reden hört, Sheriff, könnte man glauben, dass Sie von den Kernwelten stammen«, erwiderte West unterkühlt. »Aber ich kann Sie beruhigen. Somerton war meine letzte Station. Ich reise weiter, um meine ›Reden zu schwingen‹. Denn auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen: Meine Worte treffen die Leute hier draußen ins Herz. Die Ausbeutung durch die Konzerne ist real, die Not der Einheimischen auch. Das lässt sich nicht mit Waffen wegdiskutieren.« Er deutete auf den Schwebler mit dem Dachgeschütz.

Der Sheriff setzte zu einer zornigen Antwort an, aber John kam ihm zuvor. »Vergessen wir mal den ideologischen Teil, hm? Wichtig ist doch, dass West weiterreisen will. Damit ist er nicht mehr Ihr Problem, und alles ist gut. Was meinen Sie? Gehen wir alle nach Hause, und niemand wird verletzt.«

Mit finsterner Miene sah sich Gosling um. Johns Einschätzung der Lage war nicht ganz falsch. Obwohl sich der Platz bereits merklich geleert hatte, standen noch genug Männer herum, die ihre Gruppe beobachteten und abzuwarten schienen, wie die Begegnung sich entwickelte. Die Handlanger des Sheriffs wären vermutlich mit ihnen fertig geworden, aber es befanden sich auch eine Handvoll Reporter unter den Verbliebenen – und John argwöhnte, dass Gosling keine Lust auf Schlagzeilen über einen blutigen Zwischenfall mit Polizeibeteiligung hatte.

»Na schön«, brummte der Sheriff. »Wir ziehen ab. Aber Rickman und Witzbowski begleiten Sie zum Raumhafen, Mister West. Damit Sie sich nicht zwischendurch verirren.«

»Wie Sie wünschen«, gab dieser zurück.

Gosling schnippte mit dem Finger und deutete hinter sich. »Sammeln, Männer!«, befahl er lautstark. »Wir sind hier fertig.«

Als die Berittenen abzogen, wandte sich West an die Technikerin. »Räum alles zusammen, Amelia! Wir fahren.« Dann drehte er sich zu John um. »Ich danke Ihnen, dass Sie geholfen haben, die Lage zu beruhigen.«

»Danken Sie nicht mir, danken Sie meiner Begleitung. Sie ist ein großer Fan von Ihnen.« John nickte in Kellys Richtung.

»Ich habe kein Wort davon gesagt, dass du dich einmischen sollst«, stellte sie klar.

»Aber du hast es gedacht.«

Um Kellys Mundwinkel deutete sich ein Lächeln an. »Möglicherweise.«

»Wie es sich auch damit verhält: Ich danke Ihnen.« West hielt John die Hand hin. »Es tut gut, zu sehen, dass meine Botschaft bei manchen ankommt. Wir dürfen uns den Konzernen und ihren Helfershelfern nicht unterwerfen, sondern müssen die Stimme erheben und für die Freiheit am Rand eintreten.«

John erwiderte den Handschlag. »Sie gäben einen ganz passablen Frontiersman ab.«

Mit ernster Miene sah West ihn an. »Das bin ich, Mister ...«

»Donovan, John Donovan.«

»... Mister Donovan. Ich mag aus einem Haus kommen, das wohlhabend ist und einen gewissen Einfluss hat. Aber wir haben uns nie an die Kernwelten verkauft. Ich schätze die Werte der Grenze nicht weniger als der kleine Frachterpilot zwischen den Sternen.«

»Schön zu hören. Dieser Frachterpilot hier muss nun los, um sich einen neuen Auftrag zu beschaffen. Hat mich gefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen.«

»Ganz meinerseits, Mister Donovan. Oh, und falls ich mal etwas für Sie tun kann ...« West griff in seine Jackentasche und zog eine geprägte Visitenkarte hervor, auf der eine Datennetzadresse stand. Er reichte sie John. »Zögern Sie nicht, sich zu melden!«

»Danke!« John schenkte ihm ein schiefes Grinsen und steckte die Karte in seinen Mantel.

So trennten sie sich. West und Amelie aktivierten das automatische Faltverdeck des Lastschwebers und stiegen in das Führerhaus, John und Kelly begaben sich zum Fargo zurück. Sie hatten ihn beinahe erreicht, als ihnen eine raue Männerstimme nachrief. »He, Sie! Warten Sie mal!«

John zog die Augenbrauen hoch und drehte sich um. Ein kräftiger Mann mit grau meliertem Haar und Bart kam ihnen hinterher. Er trug feste Stiefel, eine Arbeitshose und eine braune Jacke, auf deren Ärmel ein V prangte, das vor einem stilisierten, ausbrechenden Vulkan hing.

John hakte die Daumen in den Gürtel und blickte den Mann fragend an. »Was können wir für Sie tun, Sir?«

Der Mann blieb vor ihm stehen. »Mein Name ist Sheppard. Ich habe gesehen, was Sie für Mister West getan haben, und mitbekommen, dass Sie einen Job suchen. Ich hätte einen. Und ich glaube, Sie sind genau der richtige Mann dafür.«



FRONTIERSMEN

KAPITEL

4

»Nach Higgins' Moon? Captain, ich dachte, wir hätten besprochen, dass wir einen weiten Bogen um diesen Mond machen.« Harold Piccoli sah John vorwurfsvoll an.

»Ja, ich weiß«, erwiderte John, »aber Kelly hat sich einen gemütlichen Frachtauftrag gewünscht, und dieser Mister Sheppard hat uns genau das angeboten. Wir laden die Frachträume voll mit Vorräten und Ersatzteilen für die Bergbauanlage, fliegen nach Hasperat II, geben die Sachen dort ab und kassieren unsere Transportpauschale. Das dauert keine zwei Tage und füllt unsere Kassen auf bequeme Art und Weise.«

»Wenn du nicht von den Bewohnern gesehen werden willst, ist das doch kein Problem«, fügte Kelly hinzu. »Du bleibst einfach in deiner Kabine, sobald wir gelandet sind, und niemand wird je erfahren, dass du in die Nähe deiner alten Heimat gekommen bist.«

Sie saßen beim Mittagessen – oder nach Somerton-Zeit: Abendessen – um den großen Tisch in der Messe der *Mary-Jane Wellington*, und John hatte soeben den Auftrag erläutert, der ihnen in Aussicht gestellt worden war. Er verstand, dass Piccoli nicht scharf darauf war, einen Frachttransport zu ebenjener Mondkolonie zu unternehmen, deren Leiter ihn tot sehen wollte. Aber das Risiko, dass sie Probleme bekamen, war in diesem Fall wirklich lächerlich gering.

»Ich weiß, dass ich euch bei gefährlicheren Jobs vor die Wahl stelle, ob wir zusagen oder nicht«, fuhr er fort. »Doch das hier ist ein reiner Routineflug – leicht verdientes Geld, das wir brauchen können. Tut mir leid, Harold.«

Piccoli brummte leise und winkte ab. »Schon gut, Captain. Ich werde es durchstehen. Vielleicht habe ich ja sogar Glück, und Eisen wurde längst von Vulcan auf einen anderen Posten abberufen.«

»Wir haben reichlich Zeit, das in Erfahrung zu bringen«, sagte John. »Sheppard und sein Assistent Schreiber fliegen mit uns.«

Überrascht sah Piccoli auf. »Sie kommen an Bord der *Mary-Jane*?«

»Nein, sie haben ihre eigene Raumfähre, aber sie begleiten uns in Kurzstreckenfunkreichweite. Wir können uns unterhalten.«

»Warum hat Higgins' Moon eigentlich keine eigenen Versorgungsschiffe?«, wollte Aleandro wissen. »So eine Bergbauanlage muss doch Frachter besitzen.«